

Mit einem "Durcheinandertal" unterschiedlicher Handlungen sieht sich der Leser bei der Lektüre des neuen Romans des Schweizer Romanciers und Dramatikers Friedrich Dürrenmatt konfrontiert. Das kleine Schweizer Durcheinandertal als Mikrokosmos, der das Chaos der Welt widerspiegelt? Es ist vielmehr ein Durcheinander mit System: Alle Handlungsstränge sind - manchmal offensichtlich, manchmal aber auch geschickt verborgen - miteinander verbunden. Der Leser steht dem Handlungsgewirr gleichermaßen distanziert gegenüber, denn Identifikationsfiguren, die ihn engagiert und parteiisch an der Handlung teilnehmen lassen, bietet Dürrenmatt nicht an. Als einziger uneingeschränkter Sympathieträger bietet sich ein Hund an, den von der Polizei bis hin zu einer Einsatztruppe der Schweizer Armee alle zu erschießen versuchen.

Bereits die Zentralgestalt des Buches stellt einen Bezug zu theologischen Inhalten her. Der "große Alte", so nennt der Prediger und St.-Chrischona-Absolvent Moses Melker seinen Gott, scheint die Fäden in der Hand zu haben. Doch bei der Dürrenmattschen Doppelbesetzung ist Vorsicht geboten: Handelt es sich um den "großen Alten" mit Bart, der für den theologischen Bereich zuständig ist, oder um den "großen Alten" ohne Bart, der als Syndikatsboß mittels einer irdischen Heerschar von Schwerverbrechern (schwere Jungs statt sanfte Engel sind die Diener ihres Herrn) und seines ständigen Begleiters - des Sekretärs Gabriel - die Welt regiert. Die irdische Gottesgestalt verkörpert Dürrenmatts Kritik an dem Gott der Theologie. Mit der Darstellung des "großen Alten" ohne Bart verzichtet Dürrenmatt auf theologische Abstraktionen, die seiner Erzählung einen großen Teil ihrer literarischen Qualität genommen hätten.

Der "große Alte" ohne Bart nun hat sich zwecks eines Kuraufenthaltes in die abgeschlossene Welt des Schweizer Durcheinandertals begeben und sich im dortigen Kurhaus im obersten Stock des Ostturmes niedergelassen. Es scheint ihm zu gefallen, denn er kauft das Gebäude und vermietet es mit nur einer Auflage weiter: Der Ostturm darf nicht betreten werden. Göttliches Raumtabu?

Mit diesem Hausverkauf ist alles anders geworden im Durcheinandertal, Fremde stören die Idylle der Einheimischen. Im Sommer tummeln sich hier nun Millionäre als Kurgäste des Predigers Moses Melker. Er hat sich für sie in seiner Erholungsstätte "Haus der Armut" ein ganz besonderes Urlaubsprogramm einfallen lassen: Da beim "großen Alten" mit Bart nun einmal nur die Armen selig werden, müssen sich die Reichen, für die immer noch göttliche Gnade übrig ist, ein wenig im Armsein üben. Mittels dieser Lehre kommt Moses Melker trotz horrender Pensionspreise ganz ohne Hotelangestellte aus. Millionärsgattinnen betätigen sich als Zimmermädchen, während ihre Männer im Garten für Ordnung und ein wenig Nahrungsmittel sorgen. Auch für die Küchenarbeit finden sich finanzkräftige Mitarbeiter. Moses Melker, das from-

me Finanzgenie, "melkt" unbarmherzig seine Kundschaft. Mit wenig Kosten erzielt er einen Riesenumsatz.

Aber auch für das Privatleben seines Moses Melker hat sich Dürrenmatt Ungewöhnliches einfallen lassen. Reiche, häßliche Frauen bilden die bevorzugte Zielgruppe für des Predigers Ehepläne. Doch diese enden zumeist tragisch. Seine erste Frau stößt Melker von einer Eiche, seine zweite gleich auf der Hochzeitsreise in den Nil, seine dritte Gattin stopft er mit den von ihr so heiß geliebten Pralinen zu Tode.

Im Winter benötigt der "große Alte" ohne Bart schließlich selbst das Kurhaus. Es dient ihm als Zufluchtsstätte für ganz andere "Kurgäste": Syndikatsmitglieder, deren Gesichter die aktuellen Fahndungsplakate der Polizei schmücken. Gemeinsam feiern die Herren mit der dunklen Vergangenheit, unter einem mit Maschinenpistolen, Revolvern und Handgranaten geschmückten Weihnachtsbaum. Ansonsten beherrscht sie während ihres Winterzwangsurlaubs Langeweile, die sie auf ihre Weise zu überwinden versuchen: Die Tochter des Gemeindepräsidenten wird zum Opfer einer Vergewaltigung.

Sommer und Winter verwandeln das Durcheinandertal in zwei Welten: Moses Melker und seine "Jünger" erschaffen sich ihr Paradies eines in der Abgeschiedenheit selbstbestimmten Lebens. Aber anstelle dieses Paradieses tritt im Winter die Hölle: Schwerverbrecher warten gelangweilt auf neue Aufgaben. Mittels kosmetischer Operationen verlieren sie ihr Gesicht, ihre Identität. Es kommt zu Gewaltausbrüchen.

Als die Dorfbewohner die Machenschaften im Kurhaus zu ahnen beginnen, wählen sie das Mittel der Selbstjustiz. Mit Benzin stecken sie das Gebäude in Brand. Ein Flammeninferno macht sich mit rasender Geschwindigkeit breit, die Dorfbewohner werden selbst Opfer ihrer Rache. Die Welt des Durcheinandertals verschwindet im apokalyptisch anmutenden Feuer.

Der handlungsreiche Text ist an vielen Stellen mit theologischen Reflexionen durchsetzt, die die Handlung stocken lassen. Besonders Chrischona-Absolvent Melker macht sich immer wieder Gedanken über seinen Schöpfer, die im Vergleich zu anderen Textteilen merkwürdig abstrakt bleiben. Das Themenspektrum seiner Aussagen ist vielfältig. So ist er zunächst von der Notwendigkeit des Glaubens an einen persönlichen Gott überzeugt:

"Das dem Glauben Feindliche, ihn Zersetzende, war die Abstraktion, nur an einen persönlichen Gott konnte man glauben, und eine Person konnte nicht abstrakt sein, darum scheute er sich auch vor dem Wort 'Gott', es war abgenutzt, die meisten verstanden darunter etwas Unbestimmtes, Vages, für Melker dagegen war es der 'Große Alte'." (S. 6)

Später finden sich auch Theodizee-Gedanken in Melkers Äußerungen gegenüber Syndikatsmitgliedern wieder:

"Ich bin einer von euch, nicht der Theologe des Reichtums, sondern der Theologe des Verbrechens, ist doch der große Alte nur als Verbrecher denkbar." (S. 166)

Schließlich versucht der Prediger, ganz auf seinen Gott zu verzichten:

"Der Mensch braucht den Menschen und keinen Gott, weil nur der Mensch den Menschen begreift." (S. 173)

Gott als Illusion, als Gedankenkonstrukt läßt Melker konsequenterweise auch an der Wirklichkeit des Irdischen, der Welt zweifeln:

"Wenn Gott seine Erfindung war, mußte auch die Welt seine Erfindung sein, und neben seinem von ihm erfundenen Gott und seiner von ihm erfundenen Welt mußte es noch die Götter und die Weltalle geben, welche von den anderen Menschen erfunden worden waren, die Welt war ein ständiges anwachsendes, von ineinandergeschachtelten Weltallen gebildetes Welthirn." (S. 175)

Der Handlungsreichtum von Dürrenmatts Erzählung "Durcheinandertal" birgt mehr in sich, als es sich dem Leser in einer ersten oberflächlichen Lektüre zu erschließen vermag. Viele Geschehnisse verweisen auf übergeordnete Themenbereiche, die wiederum auch in vielen der abstrakt bleibenden Reflexionen Melkers zur Sprache kommen. Der Verzicht auf die strikte Trennung zwischen Handlung und Reflexion hebt Dürrenmatts "Durcheinandertal" qualitativ deutlich von manchen plakativen Beispielen der christlichen Literatur ab.

*Joan Kristin Bleicher*

---

Gisbert Kranz. *Begegnungen mit Dichtern*. Wuppertal und Zürich: R. Brockhaus Verlag, 1990. 96 S. DM 18,80

---

Begegnung heißt immer auch: Wagnis. Dichtern zu begegnen, die wie alle Künstler eine Aura des Unberechenbaren und Verschlossenen umgibt, scheint besonders schwierig und riskant. Gisbert Kranz, renommierter Literaturwissenschaftler und selbst ein origineller Lyriker, hat sich auf den Weg gemacht und das Gespräch gesucht. Von seinen "Begegnungen mit Dichtern" erzählt er nun, von Begegnungen mit Verena Rentsch, Rudolf Alexander Schröder, Hermann Claudius, Ernst Jünger, Rudolf Otto Wiemer, Bernt von Heiseler, Albrecht Goes, Willy Kramp und Kurt Marti. Den weiten ökumenischen Horizont des Verfassers zeigt dieser Kreis und seine Fähigkeit, mit unterschiedlichsten Persönlichkeiten in ein Gespräch zu kommen, das sich in Briefen und Besuchen vollzieht und oft über viele Jahre erstreckt. Kranz scheut sich nicht vor pointierten Wertungen, etwa das Werk Ernst Jüngers befragt er nicht nur nach originär Christlichem, sondern sieht darin auch qualitative Schwankungen. Unwidersprochen werden manche Positionen des Verfassers kaum bleiben, aber sie fordern den Leser heraus, den eigenen Standort zu hinterfragen, und das ist viel.

Die Geschichte christlicher Kunst im Nachkriegsdeutschland ist auch geprägt von vorenthaltener, ja verweigerter Rezeption. Die etablierten Instanzen der Kunstkritik waren oft ohne richtiges Gespür für Wesentliches. Gisbert Kranz hält auch Plädoyers für Künstler, die ins Abseits gedrängt wurden. Wo